

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 70 (1995)

Artikel: Rückblick auf die Frühzeit der Firma Merker in Baden
Autor: Merker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückblick auf die Frühzeit der Firma Merker in Baden

Walter Merker

Im Verlauf des Jahres 1994 wurden Urkunden, Briefe, Zeichnungen, Fotos und Kataloge der Familie und der Firma Merker im Historischen Museum Baden deponiert. Der Stadtarchivar kann diese Akten Personen zugänglich machen, die ein begründetes Interesse an der Einsichtnahme nachweisen, zum Beispiel Historikerinnen und Historikern. Diese Archivübergabe gibt Veranlassung zu einem Rückblick auf die Frühzeit des Handwerks- und Industriebetriebs Merker. Die Illustrationen stammen vom Firmengründer Friedrich Merker. Sie zeigen Strassenszenen und Friedrichs Elternhaus in der Zeit um 1860. Friedrich Merker hat die Zeichnungen um 1920 ins Reine gebracht, vermutlich ab alten Handskizzen aus seiner Jugendzeit.

Die Familie des Spenglermeisters Mercker in Baden

Johann Friedrich Adolph Mercker (damals mit ck), geboren 1810 als Sohn eines Uniformschneiders, verliess nach Abschluss einer Lehre als Klempner (Spengler) zur Entlastung seiner früh verwitweten Mutter seine Vaterstadt Berlin und betrat 1829 Schweizer Boden. Nach längerer Walz fand er bei Spenglermeister Dändliker in Rapperswil Arbeit. Gemäss noch vorhandenem Soldbuch musste er alsdann anderthalb Jahre im sächsischen Torgau Dienst leisten, kehrte aber so rasch wie möglich an den oberen Zürichsee zurück, um dort – mit dem schrift-



Badstrasse mit Blick Richtung
Schlossbergplatz, gezeichnet
aus dem Haus «Zum leeren
Mond» (heute Mäderhof).
Rechts: Café Hirschli (später
Burger) und späteres Haus

Moneta. Hinten rechts:
Casino, später Kaufhaus
Schlossberg (Vilan). Links:
An der Stelle der Scheune
später Bank in Baden, heute
Bankgesellschaft.



Blick auf den Schlossbergplatz, in der Mitte die Spenglerei mit Verkaufsgeschäft Merker (1846). 1869 entstand ein zweistöckiger Neubau nach Plänen von Robert

Moser (späteres Schaufelberger-Haus). Links: Bruggerstrasse mit Polizeiwache (später Restaurant Schlossberg) und Augarten. Hinten links: Gstuhlplatz.

Rechts: Badstrasse, vorne Wohnhaus des Architekten Caspar Joseph Jeuch (später Kleider Roesch).

lichen Einverständnis des evangelischen Bischofs und Propsts der Berliner Nikolaikirche – die Rapperswilerin Caroline Michel zu heiraten. Mit ihr zog er 1839 nach Baden an die Obere Halde unterhalb des «Rebstocks».

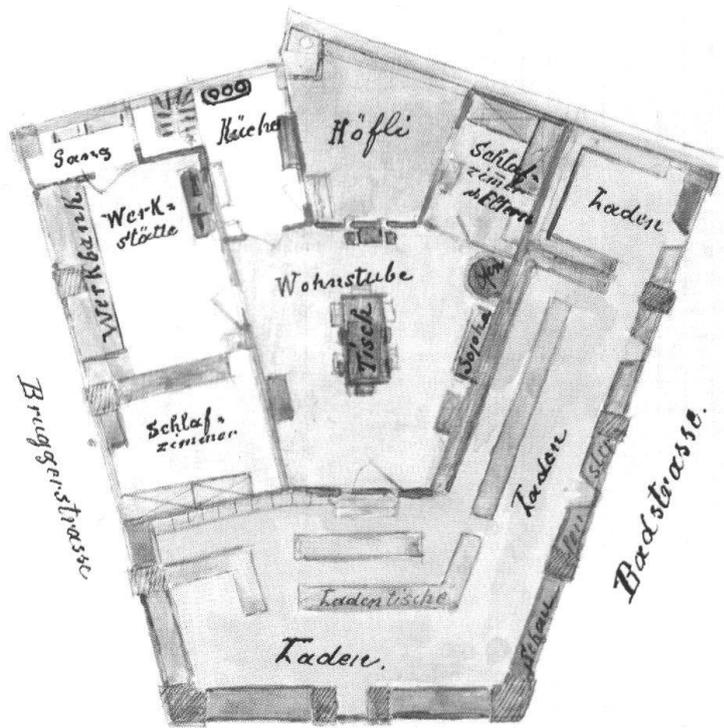
Vorn an der Haldenstrasse stellte der junge Meister seine Blech- und Kupferwaren zum Kauf aus. Im gleichen Raum wurde gearbeitet, dahinter, zum Graben hin, gewohnt.

Um die Situation zu verbessern, fand ein Umzug in die Stadt hinauf statt in das Haus zur Roten Kanne (vis-à-vis Kleider Frey). 1864 entschloss sich der sonst so sparsame Mann, zum damals hohen Preis von 6495 Franken das schweizerische Bürgerrecht zu erwerben, was unter anderem die Genehmigung des Königlich Preussischen Polizeipräsidiums voraussetzte.

Vom bekannten Maler Jakob Meyer-Attenhofer erwarb er das Grundstück an der Ecke Badstrasse/Bruggerstrasse (jetzt Bahnhofstrasse). Es entstand darauf ein Parterrebau mit der Werkstatt, einem Laden und der Wohnung. Zwanzig Jahre später wurde daraus ein zweistöckiger Bau, das spätere Schaufelbergerhaus. Der Landerwerb kostete 4200 Franken; er ist im Vergleich zur Einbürgerungssumme für heutige Begriffe mehr als bescheiden und wirft ein Licht auf damalige Bodenpreise.

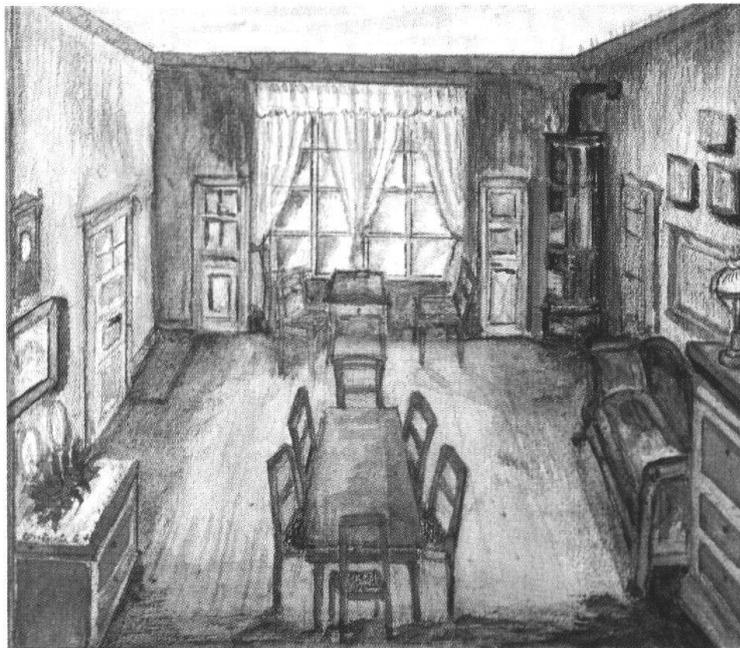
Schon einige Jahre zuvor wurden der spätere Fabrikgründer Friedrich (1848), die früh verstorbene Tochter Gutta und der nur 26 Jahre alt gewordene Karl geboren. Friedrich erlebte unter seinem strengen Vater eine harte Jugendzeit ohne Sonntags-spaziergang oder gar Ausruhen. Im Alter von sieben Jahren reichte der Erstklässler seinem Vater die heissen LötKolben durch eine Lukarne auf das Dach des Schössli in Ennetbaden, und viele Sonntagmorgen verbrachte der junge Friedrich im Keller der Theaterbühne und putzte die Gläser der Petrollam-

Grundriss des anderthalb-
stöckigen Parterre-Hauses am
Schlossbergplatz mit Werk-
statt, Laden und Wohnung
(1846).



Schlossbergplatz,

Wohnstube des Vaters von
Fabrikgründer Friedrich
Merker-Schauelberger, vom
Höfli her belichtet.



pen. Ob diese Tätigkeit wohl die spätere Liebe der Familie zum Theater begründete?

Friedrich Merkers Lehrzeit und seine industrielle Gründung

Noch kaum zwanzig geworden, führten ihn die Wanderjahre zu Fuss nach St. Gallen, Einsiedeln, Luzern, Neuenburg, wo er seinen späteren Teilhaber und Schwager Eduard Meining kennenlernte; dann arbeitete er in Genf, wo es ihm ausnehmend gut gefiel. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Vater zog er, mit 20 Franken, die ihm die Mutter geschenkt hatte, ein zweites Mal in die Fremde, zuerst nach Neuenburg, dann nach Lausanne und wiederum nach Genf. Dort wartete ihm lohnende Arbeit in der Rothschild'schen Besetzung beim Bau einer Reithalle.

Vor einer geplanten Reise nach Paris beschloss er, die Schweiz noch etwas besser kennenzulernen. Dem Genfersee entlang führte ihn die Wanderung ins Wallis und hinauf bis auf die Furka. Der Kälte und dem Nebel auf der Passhöhe entronnen, gings durch die Schöllenen nach Flüelen auf das Dampfschiff Richtung Luzern; Friedrich vergass nicht, vom Handwerksburschenrecht auf freie Fahrt Gebrauch zu machen. In Paris konnte er längere Zeit in einem richtigen Fabrikbetrieb arbeiten. Die Leistungen einzelner Arbeiter beschreibt er in seinen Lebenserinnerungen als unglaublich punkto Menge und Qualität. Wegen Arbeitsmangels nach dem Deutsch-Französischen Krieg verliess er Paris nur ungerne und zog nach London, von dort nach Hamburg und per Bahn, vierter Klasse, nach Berlin.

Wiederum zu Hause, wurde er freundlich empfangen. Nach der Rückkehr gründete er 1873 mit seinem Schwager Meining eine Metallwarenindustrie mit der Fabrikation von Petrolkochern.



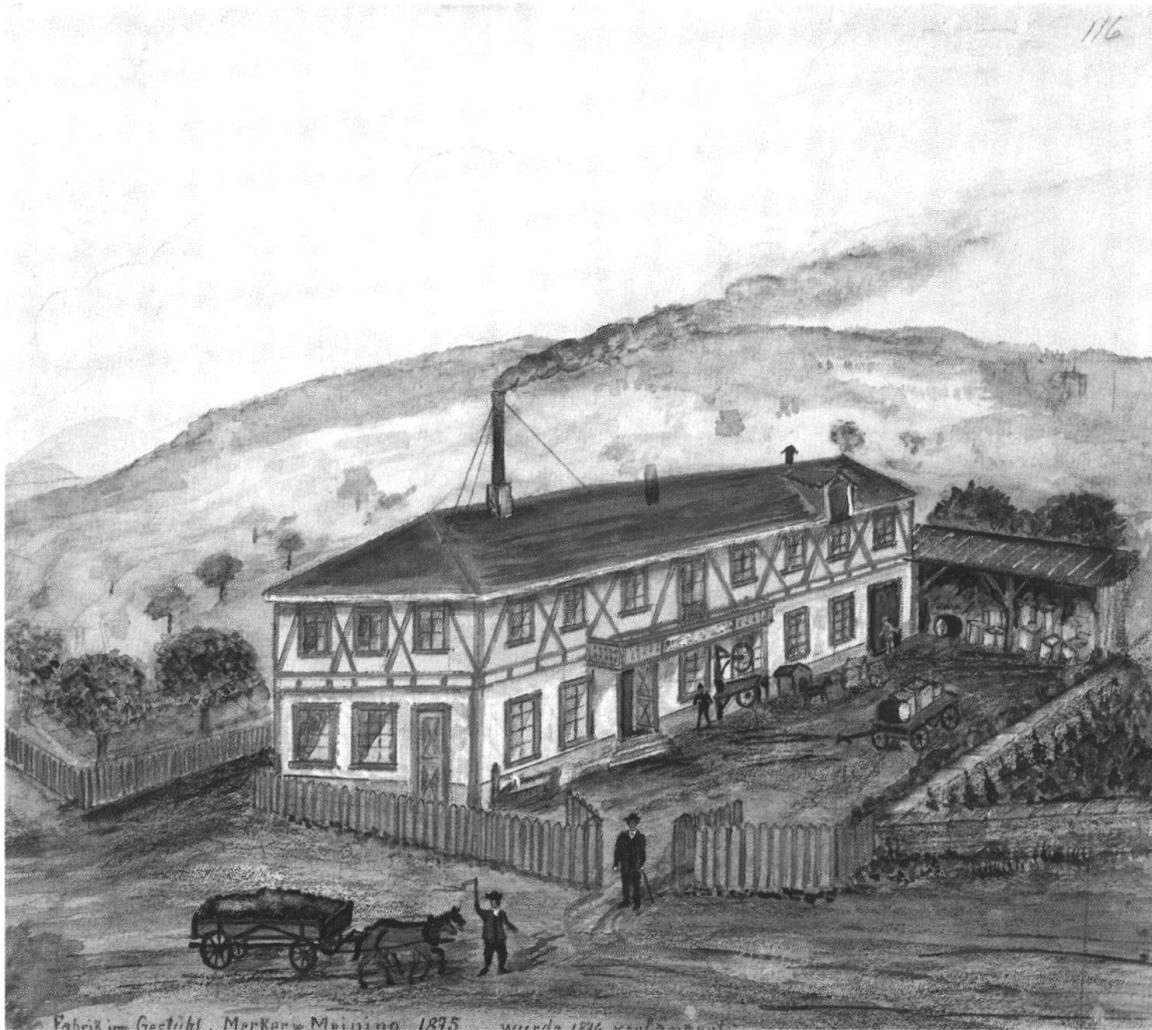
Der anderthalb Meter hohe Schlafraum der Brüder Carl und Friedrich Merker im Haus am Schlossbergplatz. Neben dem einfachen Schlafgemach, in den Aufzeichnungen Friedrich Merkers ironisch mit «Der Englische Saal» bezeichnet, befanden sich Kisten, Holz und Blechwaren.

In der Vorstadt wurde bald mit 20 Mann gearbeitet. Bauspenglerarbeiten konnten für das Dach des Casinoneubaus und für die Post ausgeführt werden. Die Werkstatt wurde bald zu klein, weshalb im Gstühl ein kleiner Bau, die spätere Schuhfabrik, bezogen wurde. Für die wenigen Maschinen stand eine Dampfmaschine mit 5 PS Leistung zur Verfügung. Leider verstarb der Teilhaber Meining bald an einem schweren Leiden, und der junge Unternehmer wagte sich allein an einen zweistöckigen Fabrikbau von hundert Metern Länge auf dem heutigen Areal an der Bruggerstrasse. Das Geschäft, dem bald ein Emailwerk angegliedert wurde, entwickelte sich sehr gut und konnte 1907 bereits den Söhnen übergeben werden.

Nachfolgende Generationen

Das Fabrikationsprogramm der Firma wurde auch unter der dritten Generation Merker, den Kindern Friedrichs, stetig erweitert. Hauptumsatzträger wurden die gasbeheizten Warmwassererzeuger, die rostfreien Spültische, Waschapparate, Schokoladeformen, Radiatoren, viele Spezialartikel und zahlreiche Haushaltgeräte.

Der glücklichen Ehe von Friedrich Merker mit Pauline Schaufelberger entsprossen die Tochter Louise und die vier Söhne Fritz, Carl, Walter und Hans. Friedrich Merker und seine Gattin bezogen 1899 die Villa «Egloffstein», wo heute das reformierte Kirchgemeindehaus steht. Die beiden starben 1926 und 1928. Im Todesjahr der Mutter erlag Carl Merker-Küpfer einem Herzversagen. Die drei Brüder und die Schwester erreichten ein höheres Alter und verliessen diese Welt zwischen 1954 und 1970, nachdem sie sich mit Erfolg für die Betriebe Merker, Sanitas und Egloff eingesetzt hatten. Die Firmen Sanitas und Egloff (später Egro) sind seit 1911



Die Lokalitäten am Schlossbergplatz wurden zu eng, weshalb Friedrich Merker-Schaukelberger im Gstühl einen Bauplatz kaufte und 1875 einen ersten, einfachen Fabrikbetrieb erstellte (späteres Gebäude der Schuhfabrik Baden).

respektive 1919 mit Merker verbunden. Die Schwester Louise wurde die Gattin des in Aarau geborenen Dr. Robert Kaeslin, Bundeskanzler 1925–1934.

Inzwischen war die vierte Generation aktiv geworden, und heute ist bereits die fünfte tätig. 1991 übernahm die Schulthess-Gruppe das Apparategeschäft von Merker. Die Merker AG, Tochter der Schulthess Holding, hat heute ihren Sitz an der Dynamostrasse und verkauft die Merker-Bianca-Waschautomaten, welche noch zum Teil in Baden hergestellt werden. Im bestehenden Fabrikgebäude, das der Merker Technik AG gehört, sind jetzt über zwei Dutzend verschiedene Unternehmen eingemietet. Die früheren Merker-Mitarbeiter sind mehrheitlich in Niederrohrdorf bei der Egro AG tätig.

Die Familie, welche nun seit 155 Jahren hier ansässig ist, fühlt sich weiterhin mit Baden und Ennetbaden verbunden.